

Begriffe sozialräumlicher Arbeit

- ⇒ Gemeinwesenarbeit
 - ⇒ Community Organizing
 - ⇒ Stadtteilarbeit
 - ⇒ Quartiersmanagement
 - ⇒ Sozialraumorientierung
 - ⇒ Sozialraumpastoral
 - ⇒ Gemeinwesendiakonie
-

*Eine Arbeitshilfe der
LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz*

Herausgeberin:

LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz e.V.
Löwenhofstr. 5
55116 Mainz
Tel.: 06131/22 46 08
Mail: info@liga-rlp.de
URL: www.liga-rlp.de

Stand: April 2018

Autor*inn*en:

Georg Bruckmeir, Caritasverband Worms e.V.
Dagmar Burozzadeh, Gemeinwesenzentrum Dechant-Engel-Haus, Trier
Anne Fennel, Regionales Diakonisches Werk Worms-Alzey
Michael Graf, Diakonisches Werk der Ev. Kirche der Pfalz
Dr. Armin Kuphal, Paritätischer Wohlfahrtsverband Rheinland-Pfalz/Saarland
Hermann Ohler, Caritasverband für die Diözese Mainz e.V.
Uwe Seibel, Diakonie Hessen – Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.
Die Autor*inn*en sind Mitglieder der Fachgruppe Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit. Diese Fachgruppe ist der LIGA-Kommission Soziale Sicherung, Migration und Armutsbekämpfung zugeordnet.

Schlussredaktion/V.i.S.d.P.:

Sylvia Fink, LIGA-Geschäftsführerin

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung	4
Gemeinwesenarbeit.....	5
Community Organizing	6
Stadtteilarbeit	6
Quartiersmanagement	7
Sozialraumorientierung Auszüge aus der Fachdiskussion.....	8
Sozialraumpastoral	9
Gemeinwesendiakonie	9
Literatur	10
Internetquellen/Linkliste	10

Vorbemerkung

Sozialraumorientierung wird insbesondere von politischer (und damit Kostenträger-)Seite immer häufiger zur Handlungsmaxime erkoren, was auch Auswirkungen auf die finanzielle Förderung von sozialer Arbeit haben kann.

Dabei ist immer wieder festzustellen, dass über die Begrifflichkeit der Sozialraumorientierung kein oder nur ein eingegrenztes gleiches Verständnis herrscht.

Dies hat die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz e.V. zum Anlass genommen, eine Arbeitshilfe zu entwickeln, in der die unterschiedlichen Ansätze sozialer Arbeit in den Lebenswelten und im Lebensumfeld der Menschen mit ihren jeweiligen Spezifika beschrieben werden.

Das vorliegende Glossar soll eine Hilfestellung sein für alle, die in der sozialen Arbeit tätig sind: Von der frühkindlichen Bildung und der Kinder- und Jugendhilfe über die Familienhilfe, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung, die Behindertenhilfe, die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, die Beratung von Menschen mit Schulden oder Wohnungsnot bis zur Altenhilfe. In der Aufzählung fehlende Arbeitsbereiche sind selbstverständlich ebenfalls angesprochen.

Diese Arbeitshilfe soll darüber hinaus das Verständnis für die unterschiedlichen Ansätze sozialräumlicher Aktivitäten stärken.

Es handelt sich hierbei nicht um eine abschließende Definition, sondern um den Einstieg in einen dynamischen Diskurs. Neue Entwicklungen in diesem Feld können gerne in das Papier eingefügt werden.

Allen Ausprägungen sozialräumlichen Wirkens liegt das Verständnis zugrunde, dass soziale Arbeit Beziehungsarbeit zwischen Menschen ist und diese Menschen sich gegenseitig anerkennen. Die Voraussetzung für Anerkennung wiederum ist das Kennenlernen des Anderen. Das gilt in der Einzelfallberatung genauso wie in der Arbeit mit Gruppen.

Gemeinsames Ziel ist der Abbau von Benachteiligung, die Verbesserung der Lebenswelt und die Beteiligung der im Gemeinwesen lebenden Menschen.

Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit (GWA) ist eine grundlegende Arbeitsform der Sozialen Arbeit. Sie befasst sich in Städten und Gemeinden mit deren sozialer Infrastruktur und Weiterentwicklung sowie sozialer Intervention.

Vor dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Verhältnisse hat sich im internationalen Zusammenhang ein weites Verständnis von Gemeinwesenarbeit entwickelt. Ziele der Gemeinwesenarbeit sind die Aktivierung, Befähigung und Ermutigung der Bürgerinnen und Bürger eines Quartiers, sich selbst für die Verbesserung ihrer Lebensqualität und die Wahrnehmung ihrer Belange einzusetzen.

Über die Vernetzung mit örtlichen Institutionen (Behörden, Schulen, Jugendhäusern, Kirchen), Initiativen (Vereinen, Gruppierungen) und die Aktivierung von Einzelpersonen (Meinungsmachern, Wortführern, Ehrenamtlichen) wird eine nachhaltige Wirkung angestrebt.

In der Fachdiskussion und der Fachpraxis gibt es unterschiedliche konzeptionelle Ansätze: Gemeinwesenarbeit als

- wohlfahrtsstaatliche Initiative zur optimierten Sicherstellung von Bedürfnissen der Bürger*innen,
- Demokratisierungsprozess der Bürger*innen durch Emanzipation, Partizipation und Solidarität,
- Interventionsansatz zur Veränderung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse,
- katalytisch-aktivierende Arbeitsform, die Menschen zur gemeinsamen Problembearbeitung zusammenführt.

Allen Ansätzen gemeinsam ist der Anspruch, die Bewohner/innen in ihrem Wohnumfeld zu ermutigen und zu befähigen, gemeinsame Probleme zu erkennen und deren Lösung durch öffentliche Aktionen anzugehen. In der Praxis werden in der Regel folgende Arbeitsschritte vollzogen:

- (a) Feststellung des Bedarfs
- (b) Aktivierung der Betroffenen/Beteiligten
- (c) Erkunden von Hilfequellen
- (d) Planung von Strategien der Umsetzung
- (e) Durchführung der Aktion
- (f) Evaluation des Prozesses.

Die Methoden der Umsetzung unterscheiden sich nach den konzeptionellen Ausrichtungen. Durch die Einflüsse systemtheoretischer Erkenntnisse auf die Definition sozialer Probleme wird Gemeinwesenarbeit zu einem Arbeitsprinzip der Sozialarbeit / Sozialpädagogik und realisiert sich in Ansätzen der Stadtteilarbeit.

Die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz e.V. sieht in der Gemeinwesenarbeit Mittel und Ansätze für gutes Zusammenleben. Gemeinwesenarbeit ist im hohen Maß integrativ. Alle bereits vorhandenen Programme und Hilfen sollten um Aspekte von Gemeinwesenarbeit ergänzt und verstärkt werden.

Die finanzielle Förderung der Gemeinwesenarbeit in Rheinland-Pfalz wird in einer aktuellen Richtlinie beschrieben. Gemessen an den Aufgaben der Gemeinwesenarbeit bleibt diese Förderung jedoch weit hinter den Bedarfen zurück.

Community Organizing

Das vor allem in den USA angewendete Organizing oder Community Organizing (CO) bezeichnet ein Bündel an Maßnahmen zur Gemeinwesenarbeit. Es wird u. a. zur Mitgliedergewinnung – meist von Gewerkschaften, aber auch Kirchengemeinden – und für die Stärkung der Durchsetzungskraft von (benachteiligten) Gruppen eingesetzt. Unter Anleitung von Community Organizern werden die Bewohner*innen befähigt und bestärkt, aktiv für ihre eigenen Interessen und oft gegen die Interessen großer Unternehmen, einzelner Unternehmer oder mächtiger staatlicher Einrichtungen vorzugehen.

Das Konzept Community Organizing besteht aus einem sich wiederholenden Zyklus von drei Schritten:

- Zuhören
- Recherchieren
- Handeln.

Ein Organizer befragt die Bewohner*innen einzeln nach ihren Interessen zur Entwicklung des Stadtteils. Durch Zuhören werden vielfältige Aspekte bekannt. Diese werden bei einer Zusammenkunft vorgestellt und beraten. In der Phase des Recherchierens wird nach bekannten Lösungsansätzen, Möglichkeiten zur Umsetzung und Ansprechpartnern gesucht. Wenn die Probleme identifiziert wurden, schließt sich die Phase des Handelns an. Dabei werden zur Umsetzung Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit einbezogen und eventuelle Widerstände demokratisch bearbeitet.

Die großen Gewerkschaften im anglo-amerikanischen Raum unterhalten zu diesem Zweck eigene Organizing-Institute, in denen professionelle Aktivisten („Organizer“) ausgebildet werden. In Deutschland bemüht sich das bundesweite Netzwerk „Forum Community Organizing“ (FOCO) seit 1993, Theorie und Praxis von CO weiter zu entwickeln.

Stadtteilarbeit

ist ein Sammelbegriff für verschiedene kleinräumig angelegte Aktivitäten in der Sozialarbeit / Sozialpädagogik, die die „Lebenswelt“ der Bewohner*innen in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellen. Sie geht von den sich gegenseitig bedingenden und beeinflussenden Verhältnissen von Individuum und Umfeld aus. Der Stadtteil prägt die Verhaltensweisen der Menschen, diese prägen, ob gewollt oder nicht, die Struktur des Stadtteils.

Stadtteile sind Gebiete mit einer gewissen Überschaubarkeit. Sie zeichnen sich aus durch das Gemeinschaftsgefühl der Bewohner*innen, gewachsene Grenzen oder strukturelle Ähnlichkeiten. Stadtteilarbeit berücksichtigt vier Ebenen:

- das Individuum,
- den Stadtteil als ganzen,
- die Zusammenarbeit der sozialen und pädagogischen Fachkräfte und
- die Sozialadministration, die sozialen Institutionen und die politischen Instanzen.

Die Bewohner*innen des Stadtteils werden nicht ausschließlich als bedürftige und problembehaftete Klienten*innen angesehen. Vielmehr finden ihre Ressourcen, die durch eine einseitig festgelegte Problemdefinition häufig verstellt sind, Beachtung. So wird die zielgruppen- und problemorientierte Sichtweise in der Sozialarbeit/ Sozialpädagogik aufgelöst zu Gunsten eines ganzheitlichen Verständnisses der Menschen, zu deren Sorgen und Schwierigkeiten ihr Lebensraum untrennbar dazu gehört.

Ziele der Stadtteilarbeit sind das Bewusstmachen des Zusammenhangs zwischen persönlichem Verhalten und den sozialen Lebensbedingungen, die Entfaltung der Lebenstätigkeit der Menschen, die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen und die Mitgestaltung der Menschen an den sie betreffenden kommunalpolitischen Entscheidungen.

Stadtteilarbeit richtet sich an folgenden Arbeitsprinzipien aus:

- Förderung des Selbsthilfepotentials und der Eigeninitiative,
- Orientierung und Ausrichtung der Arbeit an Betroffenheit und Bedürfnissen,
- Nutzung der Ressourcen von Menschen und vom Stadtteil,
- zielgruppenübergreifende und vernetzende Arbeit mit den Bewohnern*innen und den Fachkräften der verschiedenen Institutionen,
- Erschließung materieller Ressourcen,
- Institutionalisierung des Standorts der Sozialen Arbeit am Lebensort der Bürger*innen,
- Kooperation und Vernetzung von Aktivitäten verschiedener Träger der Sozialen Arbeit, um die Dienstleistungen näher und effektiver an die Bürger*innen heranzubringen.

Quartiersmanagement

Quartiersmanagement als Begriff entstand im Rahmen der Städtebauförderung, insbesondere im *Bund-Länder-Programm Soziale Stadt*¹.

Viele Nachbarschaften und Quartiere zeichnen sich durch komplexe Problemlagen aus: niedrige Einkommen, hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Bausubstanz, einen Mangel an Nachbarschaftshilfe etc. und gelten daher als „überfordert“. Diese Problemlagen lassen sich - so die Annahme - nur mit einem integrativen Ansatz lösen. Eine Lösungsstrategie bedarf hierbei des Zusammenwirkens von sozialer Arbeit, Wirtschaftsförderung, Stadtplanung, Bildungs- und Kulturarbeit.

Bewohner*innen der Stadtteile sollen an dem Verbesserungsprozess aktiv teilnehmen, teilhaben und zur Selbsthilfe befähigt werden (Empowerment). Die Entwicklung von Verantwortung für das eigene Quartier soll so langfristig gestärkt und selbsttragende Bewohnerorganisationen geschaffen werden.

Das Instrument Quartiersmanagement zeichnet sich zum einen durch die Zusammenführung der Akteure aus den verschiedenen Bereichen der Verwaltung, der lokalen Politik, der privaten Wirtschaft, der lokalen Vereine und der nicht organisierten Anwohner aus. Die Zielsetzung ist zum anderen eine Integration der unterschiedlichen Aspekte von Wirtschaftsförderung, sozialer Befähigung und baulicher Stadtteilentwicklung.

Die zentrale Steuerung erfolgt durch eine*n von der Kommune eingesetzte*n Quartiersmanager*in aus Mitteln des Programms Soziale Stadt.

Meist gibt es ein Quartiers- bzw. Stadtteilbüro, das zum einen die administrative Infrastruktur für das Quartiersmanagement bereitstellt, andererseits aber auch Anlauf- und Versammlungspunkt für Bürgerorganisationen sein kann.

¹ Vgl. § 171e BauGB: **Maßnahmen der Sozialen Stadt:** „Bei der Erstellung des Entwicklungskonzeptes und bei seiner Umsetzung sollen die Beteiligten in geeigneter Form einbezogen und zur Mitwirkung angeregt werden. Die Gemeinde soll die Beteiligten im Rahmen des Möglichen fortlaufend beraten und unterstützen. Dazu kann im Zusammenwirken von Gemeinde und Beteiligten eine Koordinierungsstelle eingerichtet werden.“

Sozialraumorientierung – Auszüge aus der Fachdiskussion

Der Sozialraum ist grob zu definieren als ein beschreibbarer sozialgeografischer Raum mit einem normativen Anspruch (Struktur, Grenzen) wie auch als subjektiver soziokultureller Erfahrungs- und Verhaltensraum von Menschen. Das ideale Sozialraumverständnis entsteht durch einen Aushandlungsprozess dieser beiden Ebenen.

Sozialraumorientierte Soziale Arbeit ist *“eine unter Nutzung und Weiterentwicklung verschiedener theoretischer und methodischer Blickrichtungen entwickelte Perspektive, die als konzeptioneller Hintergrund (Fachkonzept) für das Handeln in zahlreichen Feldern sozialer Arbeit dient.”* (Hinte 2008).

Kern des Handlungskonzeptes „Sozialraumorientierung“ bildet der konsequente Bezug auf die Interessen und den Willen der Menschen im Sozialraum, dem Aspekte wie der geografische Bezug, die Ressourcenorientierung, die Suche nach Selbsthilfekräften und der über den Einzelfall hinausreichende Blick auf das gesamte Handlungsfeld logisch folgen (vgl. Soziale Dienste: Vom Fall zum Feld, Hinte et al., 1999²)

Soziale Arbeit im Sinne der Sozialraumorientierung hat fünf Prinzipien (vgl. Deutscher Caritasverband 2013):

- Interessen und Wille der Menschen als Ausgangspunkt: Soziale Arbeit ist dabei Anreger, Initiator, Anwalt, Unterstützer, Organisator von Selbsthilfe, Moderator von Klärungsprozessen über Interessen, eher Ermöglicher, weniger (fürsorglicher) Dienstleister. Neben der bestmöglichen Dienstleistung steht damit auch die Frage im Vordergrund: Was kann zur Gestaltung des Gemeinwesens und zur Verbesserung der Lebensqualität beigetragen werden?
- Eigeninitiative und Selbsthilfe sind starke Motoren. Die professionelle Soziale Arbeit bringt hierfür fachliche Kenntnisse und Ressourcen in Prozesse ein, aber begegnet neuen Not- und Bedarfslagen nicht mit neuen „Dienstleistungsangeboten“, sondern entwickelt gemeinsam mit der Bevölkerung Maßnahmen und setzt sich für die Einrichtung von Unterstützungssystemen und Strukturen ein.
- Ressourcenorientierung: Geht von den persönlichen Stärken und Potentialen des*der Einzelnen aus und aktiviert diese. Zugleich werden alle verfügbaren sozialräumlichen Ressourcen personeller, institutioneller oder materieller Art in den Blick genommen und mobilisiert.
- Zielgruppenübergreifender Fokus und Zusammenwirken aller Menschen im Sozialraum als Potenzial: Soziale Arbeit gibt Raum für Diskussion, Meinungsbildung und Abstimmung, steuert eine zielgruppenübergreifende Ansprache, erarbeitet gemeinsam integrierte statt zielgruppenspezifischer und fachlich „versäulter“ Konzepte und begleitet deren Anwendung, ist lokaler Entwicklungspartner.
- Bereichsübergreifende Kooperation und Vernetzung als Erfolgsfaktoren: Dienste und Einrichtungen positionieren sich stärker als Teil der sozialen Infrastruktur und Teil der lokalen Zivilgesellschaft, bauen eine trägerinterne und -übergreifende aus, verknüpfen berufliche und nichtberufliche Ressourcen.

Dies zu verwirklichen bedeutet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsdiensten und Einrichtungen eine Veränderung ihrer Arbeit und Aufgabenstellung. Es erfordert Veränderungsbereitschaft und Weiterqualifizierung (z. B. im Projektmanagement, im Case Management, in der Erstellung von Sozialraumanalysen, für aktivierende Befragungen, zur Moderation von offenen Veranstaltungen und Großgruppen).

Sozialräumliches Arbeiten bedarf einer nachhaltigen Unterstützung durch den Leistungserbringer und durch den Kostenträger unter anderem durch die Bereitstellung entsprechender Ressourcen und Veränderung der Dokumentation und Leistungsabrechnung (Berücksichtigung von fallbezogenen *und* fallübergreifenden Leistungen).

Sozialraumpastoral

Sozialraumpastoral ist ein Konzept, das kirchliches Handeln in den Lebens- und Sozialräumen einer Stadt bzw. eines Gemeinwesens in gemeinsamen Strategien und Konzeptionen von katholischen Pfarreien, Verbänden, Trägern und Institutionen beschreibt und legitimiert.

Es geht dabei um die sozialräumliche Vernetzung katholischer Dienste, Einrichtungen und Verbände in Dekanaten und Seelsorgebereichen mit anderen, auch nicht-kirchlichen Akteuren, im Sozialraum. Sozialraumpastoral verfolgt das Ziel, sich als Kirche im städtischen Lebens- und Sozialraum zu konstituieren und dort gemäß dem Evangelium zum Wohle der Menschen zu handeln.

Das Konzept zielt insofern auf eine integrierte Sicht von pastoralen und sozialen Räumen, in der die Begriffe Sozialraumorientierung, Gemeinwesenarbeit, Quartiersmanagement und Gemeindecaritas als artverwandte Begriffe gesehen werden. Wesentlich ist die Unterstützung der Bildungs-, Teilhabe- und Befähigungsgerechtigkeit an den Lebensorten der zu erreichenden Menschen.

Gemeinwesendiakonie

Gemeinwesendiakonie beschreibt eine Gestalt kirchlich-diakonischer Arbeit, die von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, von diakonischen Diensten und Einrichtungen gemeinsam getragen wird und in der mit weiteren Akteuren kooperiert wird (vgl. Diakonisches Werk der Ev. Kirche in Deutschland 2007). Seit der erstmaligen Verwendung des Begriffs im Gemeinwesendiakonie im Positionspapier des Diakonisches Werks der Ev. Kirche in Deutschland: „Handlungsoption Gemeinwesendiakonie“ im Jahr 2007 hat der Begriff eine rasche Verwendung gefunden: Ein diakonischer oder kirchlicher Träger, der sich im Handlungsfeld der Gemeinwesendiakonie positionieren möchte, geht über den Habitus eines sozialen Dienstleistungsanbieters hinaus und fokussiert die Mitwirkungs-, Selbsthilfe- und Teilhabechancen der Menschen in ihren Lebensräumen. Die evangelische Kirche macht sich auf in den Weg in das Quartier, in welchem der Sozialraum sowohl die Kulisse, als auch die Ressource für alles Handeln darstellt. Es geht darum, den Sozialraum zu befähigen, damit dieser die Menschen befähigen kann. Dabei spielen Kooperationen zwischen den Akteuren eine zentrale Rolle.

Literatur

Deutscher Caritasverband (Hg.)

Solidarität im Gemeinwesen: Eckpunkte der Sozialraumorientierung, Freiburg 2013, veröffentlicht in Neue Caritas 11 / 2013

Diakonisches Werk der Ev. Kirche in Deutschland e.V. (Hg.):

Handlungsoption Gemeinwesendiakonie. Die Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt als Herausforderung und Chance für Kirche und Diakonie (2007)

Hinte, Wolfgang:

Sozialraumorientierung: ein Fachkonzept für Soziale Arbeit
Vortrag für den Fachtag Sozialraumorientierung am 28.5.2008, Fulda (2008)

Hinte, Wolfgang/ Litges, Gerd/ Springer, Werner:

Soziale Dienste: Vom Fall zum Feld. Soziale Räume statt Verwaltungsbezirke (1999²)

Fürst, Roland und Hinte, Wolfgang:

Sozialraumorientierung: Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten (2017)

Herrmann, Volker und Horstmann, Martin (Hg.):

Wichern drei – gemeinwesendiakonische Impulse (2010)

Thiersch, Hans:

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel (2014)

Internetquellen / Linkliste:

www.stadtteilarbeit.de

Diese Internetseite ist ein überparteilicher Online-Fachinformationsdienst zur "Integrativen Stadt(teil)entwicklung" für Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Praxis und interessierte Bürger*innen. Die Internetseite wurde im Jahr 2000 gegründet und wird seither ehrenamtlich betreut.

Ca. 30.000 NutzerInnen monatlich rufen mehr als 100.000 Seiten ab, ein [Newsletter](#) informiert ca. 4.000 Abonnenten über neue Aufsätze, Literatur oder Fortbildungen.

www.gemeinwesenarbeit.de

Eine Dokumentation und Ressourcensammlung des Paritätisches Bildungswerks Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e.V. mit Verlinkung auf das Landesnetzwerk Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Rheinland-Pfalz.

www.gemeinwesendiakonie.de

Eine Dokumentation von Projekten und theoretischen Beiträgen des Bundesnetzwerks „Gemeinwesendiakonie und Quartiersentwicklung“. Es versteht sich als bundesweite evangelische Plattform zur gemeinsamen Konzept- und Prozessentwicklung, Praxisreflexion und als Interessenvertretung eines innovativen Handlungsfeldes.

www.sozialraumpastoral.de

Der Caritasverband und das katholische Stadtdekanat Köln arbeiten seit dem Jahr 2009 an der Umsetzung eines Projektes „Sozialraumpastoral“.

www.caritas.de/glossare/sozialraumorientierung

Kurzfilm des Deutschen Caritasverbandes zur Sozialraumorientierung

<http://www.kirche-findet-stadt.de>

Caritas und Diakonie dokumentieren in einem bundesweiten ökumenischen Projekt ihre Arbeit an Innovations- und Experimentierfeldern für eine partnerschaftliche Entwicklung lebenswerter Quartiere

Hier insbesondere auch:

kirche-findet-stadt.de/pdf/downloads/RRK-Position-Pastorale-Raeume.pdf

www.diakonisch.de

Ein privater Blog rund um diakonisches Profil und diakonische Bildung von Martin Horstmann mit einem Dossier „Gemeinwesendiakonie“